

Gleichgesinnte gründeten 2016 die Genossenschaft Wandelhof. Die Gemeinschaft hat ein altes Bauernhaus umgebaut und verwandelt das Areal einer ehemaligen Baumschule in einen Permakulturgarten.



MIT DEN KREISLÄUFEN DER NATUR LEBEN

Im Einklang

TEXT: THOMAS BÜRGISSER / FOTOS: MARTIN BICHSEL

Die Genossenschaft Wandelhof pflegt ihren Landwirtschaftsgarten nach den Prinzipien der Permakultur. Diese spiegeln sich auch im Zusammenleben der Gemeinschaft wider.

Ein sonniger Samstag im Oktober. Auf dem Wandelhof im Bernischen Gümmenen herrscht Hochbetrieb. Es ist monatlicher Gemeinschaftstag in der noch jungen Genossenschaft. Die einen übernehmen letzte Gartenarbeiten, andere bereiten in der Küche ein Festessen für den Sonntag vor. Sie rüsten Salat, schälen Rinden, pürieren Kürbis ... «Das ist nicht ganz alles aus Eigenanbau. Selbstversorger sind wir bei weitem nicht», erzählt Reto Liniger lachend und nimmt uns mit auf einen Rundgang durch den Garten. Bewirtschaftet wird dieser mehrheitlich nach den Prinzipien der Permakultur. «Vereinfacht gesagt geht es darum, Kreisläufe der Natur mit möglichst geringem Aufwand zu unterstützen, so dass Mensch, Tier und Natur gleichermaßen profitieren», fasst der vierfache Familienvater zusammen.

Vor dem Bauernhaus zieht ein Blumen- und Kräutergarten nicht nur die Aufmerk-

samkeit der Vorbeifahrenden zwischen Murten und Bern auf sich, sondern lockt auch zahlreiche Insekten an. Ein mächtiger Kastanienbaum spendet Schatten, auch ein Walnussbaum sowie mehrere Obstbäume finden sich auf der 4000 Quadratmeter grossen Landwirtschaftsfläche. Am Rand des Grundstücks hat die Genossenschaft einheimische Wildsträucher gepflanzt und zusammen mit Bauern und Bäuerinnen sowie der Gemeinde dafür gesorgt, dass sich dieser Lebensraumkorridor bis zum nahegelegenen Wald fortzieht. Verschiedene Beerensträucher umranden die Feuerstelle im Garten, einige Meter davon entfernt haben sich fünf Bienenvölker bereits in ihre Bienenstöcke zurückgezogen, während ein paar Enten weiter fleissig nach Schnecken suchen und verdauend Dünger verteilen.

Nährstoffe liefern auch mehrere Komposthaufen, etwa für den grossen Gemüse-



Der Garten wird gemeinsam bewirtschaftet. Zur Selbstversorgung reicht es aber (noch) nicht.

garten. Dieser ist als Mandala-Beet angelegt, ein Klassiker der Permakultur. Bei den kreisförmig angeordneten Beeten wird darauf geachtet, dass sich Stark- und Schwachzehrer Jahr für Jahr verschieben, also Pflanzen wie Tomaten, die dem Boden viele Nährstoffe entziehen, und solche wie Nüsslisalat, die wenig Nährstoffe brauchen. Innerhalb der Beete mischen sich beispielsweise Kohlrabi oder Peperoni mit Kräutern und Blumen, die Schädlinge abhalten und Nützlinge fördern. «Einige von uns haben Permakulturrkurse be-



sucht. Auch im Internet und im Austausch mit anderen findet sich Wissen. Oft probieren wir aber auch einfach aus», so Liniger.

Wegkommen von Monokultur

Vor noch nicht einmal zehn Jahren wuchsen hier vor allem Nadelbäume einer Baumschule, der Bauernhof war abgesehen von zwei vermieteten Wohnungen ungenutzt. Eine von ihnen bewohnten Katja Schobert und ihr Partner Marcel Briand. «Anfang 2016 wurden uns die zwei insgesamt 6500 Quadrat-

meter grossen Parzellen zum Kauf angeboten. Für uns alleine wäre das jedoch zu gross gewesen», erinnert sich Schobert, heute Präsidentin der Genossenschaft Wandelhof. Schon länger aber war in ihr die Idee eines Zusammenlebens nach dem Vorbild anderer Gemeinschaften und Ökodörfer gereift. «Dabei geht es allgemein um ein Wegkommen von der Monokultur – quasi Permakultur nicht nur im Garten, sondern auch im alltäglichen Leben. Weg von der Isolation, hin zu einer Gemeinschaft, bei der alle etwas einbringen und man gemeinsam weiterkommt.»

Schnell fanden sich über Bekannte und Anzeigen Gleichgesinnte. Ein halbes Jahr später wurde die Genossenschaft gegründet, 2017 der Kaufvertrag unterzeichnet. Kurz darauf begann die Bauplanung mithilfe eines Architekten. Bis 2020 wurde anschliessend nach baubiologischen Grundsätzen umgebaut. Dazu gehört zum Beispiel die Wahl natürlicher, regionaler Materialien wie Holz und Lehm, aber auch der Einbau einer Abluftanlage für ein gutes Innenraumklima. Was möglich war, machten die Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler in Eigenarbeit und unterstützt von Familien und Freunden selber. Beispielsweise übernahmen sie viele Abbrucharbeiten, brachten den Lehmverputz an und montierten die Wandheizungen. Für andere Arbeiten setzte man auf lokale Handwerker.



Bild: Planwerkstatt

Im ehemaligen Stall brachte man zwei Wohnhäuser unter, die durch ein unbeheiztes Treppenhaus verbunden sind. So wird ein hoher Energieeffizienzstandard erreicht.



Der Umbau des ehemaligen Bauernhauses erfolgte nach baubiologischen Kriterien. Bei den Arbeiten haben die Genossenschaftsmitglieder selbst Hand angelegt.



Die Beete sind kreisförmig angeordnet; Pflanzen, die dem Boden Nährstoffe liefern, wechseln sich ab mit solchen, die ihm Nährstoffe entziehen.



Essen in der Gemeinschaftsküche.

Denkmalschutz und Soziokratie

Während die bestehenden Wohnungen lediglich aufgefrischt wurden und heute zwei Familien als Zuhause dienen, brachte man im ehemaligen Stall quasi zwei neue Häuser unter, verbunden durch ein unbeheiztes Treppenhaus. «Das war die einfachste Lösung für unser Bauernhaus, das von 1855 stammt und vom Heimatschutz als erhaltenswert eingestuft wurde. So erreichten wir ohne grosse äussere Beeinträchtigungen ein sehr energieeffizientes Gebäude mit Minerergie-A-Zertifizierung», erzählt Schobert. Entstanden sind zusätzlich 14 Einzelzimmer, die zwischen 13 und 24 Quadratmeter gross sind, sowie mehrere Gemeinschaftsräume: ein Männer- und ein Frauenbad, eine offene Küche mit Ess- und Wohnbereich sowie ein grosser Begegnungsraum.

Zwölf Erwachsene und sechs Kinder leben nun auf dem Wandelhof. Noch sucht die Genossenschaft Bewohnende für vier freie Zimmer. Trotzdem lässt sie sich beim Kennenlernprozess mit Interessierten weiterhin viel Zeit. Denn beide Seiten müssten wissen, worauf sie sich einliessen, erzählt Gründungsmitglied Kathrin Geiser während des Mittagessens. «Mir selber wurde nach der Bauphase alles zu viel und zu intensiv, so dass ich zwischendurch für ein Jahr ausgezogen bin. Heute schaffe ich mir bewusst mehr Freiräume.» Besonders schwierig wer-

de es immer dann, wenn man von eigenen Idealvorstellungen abrücken müsse, ist man sich am grossen Esstisch einig. Trotzdem gehöre das dazu. So werden Entscheidungen etwa nach den Regeln der Soziokratie gefällt: Alle können nacheinander ihre Meinung einbringen, alle Einwände werden gehört und in die Lösung integriert. Gleichzeitig sei es wichtig, sich und die Gemeinschaft immer wieder zu spiegeln. Seit Beginn unterstützt dabei auch ein externer Coach, zudem bedienen sich die Bewohnenden verschiedener Werkzeuge des Austauschs, inspiriert von den Erfahrungen anderer Mitglieder des «Global Ecovillage Network», dem internationalen Netzwerk der Ökodörfer.

Im Austausch

Nachhaltigkeit wird auch sonst grossgeschrieben. Die Wärme bezieht die Genossenschaft aus dem Erdreich, und dank einer Solaranlage ist sie über das ganze Jahr gerechnet energieautark. Im Zusammenleben wiederum werden die verschiedenen Kompetenzen genutzt, die in der Gemeinschaft zusammenkommen. «Jemand macht die Steuererklärung und profitiert dafür von einer Massage. Die einen kochen lieber, die anderen gärtnern dafür», erklärt Reto Liniger. Dabei hilft, dass alle nur Teilzeit berufstätig sind. Denn zu tun gibt es mehr als genug, im Haus wie im Garten. In letzterem soll zum



Ein alter Nussbaum gehört ebenso zum Hof wie Obstbäume und Sträucher ...



... sowie fünf Bienenvölker.

Beispiel bald noch mehr Gemüse wachsen, auch einen Hofladen kann man sich irgendwann vorstellen. An diesem Wochenende profitieren aber jetzt zuerst die Darlehensgeberinnen und -geber von der Ernte: Familien und Freunde, die zusätzliches Geld für Kauf und Umbau zur Verfügung gestellt hatten. Ihre zinslose Investition in das Projekt wird jedes Jahr mit einem Festessen verdankt. Womit sich ein weiterer Kreislauf schliesst.

Was ist Permakultur?

Permakultur beschreibt ein Landwirtschafts- und Gartenkonzept, bei dem achtsam mit Ressourcen umgegangen wird. Dazu werden nachhaltige Kreisläufe geschaffen, die natürlichen Ökosystemen nachempfunden sind und bei denen Menschen, Tiere und Pflanzen sich gegenseitig ergänzen sowie langfristig Nutzen stiften. Wie beim ökologischen Landbau wird auf Monokulturen und den Einsatz chemisch-synthetischer Dünger und Pestizide verzichtet. Vielmehr werden Pflanzen so ausgewählt und kombiniert, dass sie den Boden im Gleichgewicht halten und Lebensraum für Nützlinge bieten. www.permakultur.ch